

Mag. Johannes WAHALA
Priester der Erzdiözese Wien - Psychotherapeut in Ausbildung

Wien, 23. Oktober 1996

Hw. Herrn Prälat
Dr. Elmar FISCHER
Generalvikar der Diözese Feldkirch
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch

Betrifft: **OFFENER BRIEF**
zu Ihrem Schreiben über Homosexualität
an alle in Seelsorge und Katechese Tätigen

Hochwürdiger Herr Generalvikar!

Anlaß meines offenen Briefes an Sie ist Ihr völlig undifferenziertes und fachlich äußerst fragwürdiges Schreiben über Homosexualität an alle in der Seelsorge und Katechese Ihrer Diözese Tätigen. In Ihrem Begleitbrief schreiben Sie zwar, daß Sie "in der Kürze dieser Information nicht alle Aspekte der Homosexualität" behandeln können und Sie "keineswegs homosexuell empfindende Menschen diskriminieren" wollen.

Tatsächlich aber schafft Ihre "Information" keine Basis für tieferes Verständnis homosexuell empfindender Menschen, sondern das Gegenteil ist der Fall: Sie verstärken dadurch - völlig verantwortungslos - irrationale Ängste, Vorurteile sowie die gesellschaftliche und kirchliche Diskriminierung von Lesben und Schwulen. Ganz zu schweigen davon, daß ihre Aussendung von betroffenen Menschen nur als schwerwiegende Diffamierung und Kränkung empfunden werden kann, da sie alle von Ihnen pathologisiert werden.

Mehr noch: Meines Erachtens diskreditieren Sie durch Ihr peinliches Papier die gesamte Kirche! Wie können Sie es als Generalvikar einer katholischen Diözese, das heißt als "alter ego" des katholischen Diözesanbischof DDr. Klaus Küngs, verantworten, sich zum Sprachrohr evangelikaler-fundamentalistischer Kräfte, deren antikatholische Tendenzen bekannt sind, zu machen?

Weiters haben Sie m.E. durch die von Ihnen bewußt gewählte einseitige Darstellung Ihre Redlichkeit als Seelsorger und Theologe verletzt. Damit leisten Sie jenen Kritikern Vorschub, die die Theologie als eine unwissenschaftliche Disziplin von den Universitäten drängen wollen. Verantwortungsvolle Seelsorge ist den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen verpflichtet. Sie jedoch verschweigen sie in Ihrem Schreiben. Wie rechtfertigen Sie Ihre Haltung gegenüber dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das in der pastoralen Konstitution über die Welt (GS 62) sagt: "In der Seelsorge sollen nicht nur die theologischen Prinzipien, sondern auch die Ergebnisse der profanen Wissenschaften, vor allem der Psychologie und Soziologie, wirklich beachtet und angewendet werden, so daß auch die Laien zu einem reineren und reiferen Glaubensleben kommen."?

Durch Ihre Fokussierung auf angeblich traumatisierende und gesundheitsschädigende Sexualpraktiken homosexueller Menschen, verletzen sie Ihre Verpflichtung, die "Totalität der menschlichen Person zu wahren" (GS 61).

Ich bringe es auf den Punkt: Für mich ist Ihr Schreiben wie ein moderner Hexenhammer gegen Schwule und Lesben. Dieser Eindruck verstärkt sich in mir, da Sie es aus Anlaß des "Österreichischen Lesben- und Schwulenforums", das am 1./2. November dieses

Jahres in einem Dornbirner Hotel stattfindet, verfaßt haben. Hätte ich nicht gewußt, daß der Verfasser dieses Papiers der Generalvikar der Diözese Feldkirch ist, hätte ich die therapeutische Hypothese gewagt, es handle sich beim Verfasser um einen Sexualneurotiker. Meines Erachtens werden in Ihrem Schreiben anlässlich dieses bevorstehenden Ereignisses Ihre wahren Intentionen erkennbar.

Leider schlägt homosexuellen Menschen in ihrem alltäglichen Leben meist nur Verständnislosigkeit, Verachtung und Haß entgegen. Wir stellen uns gerne als aufgeschlossene und tolerante Menschen dar und gefallen uns in diesem Bild von uns auch gut. Prüfen wir jedoch die Vorstellungen, die weite Kreise - darunter leider auch viele "Fachleute" aus den therapeutischen, sozialen und kirchlichen Berufen - von Lesben und Schwulen in sich tragen, so stellen wir fest, daß hier nach wie vor unüberprüfte Vorurteile bestehen und weitergegeben werden, die wenig mit der Lebensrealität dieser Menschen zu tun haben und durch große Einseitigkeiten und Verzerrungen geprägt sind. Leider!

Im Konkreten jetzt zu den in Ihrem Schreiben aufgestellten Behauptungen:

Vorausgesetzt: Sie meinen, die vielfältige Wirklichkeit homosexueller Existenz durch ein Buch aus dem US-amerikanischen Raum, einer Dokumentation eines Symposions (veranstaltet vom Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft, einem Zweig der ökumenischen Kommunität "Christen in die Offensive"), einer Information zur Epidemiologie von HIV und AIDS, sowie durch einen "Auszug der deutschsprachigen Literatur zum Thema" (?) umfassend beschreiben zu können. Vorzugsweise und fast ausschließlich erteilen Sie zwei Autoren das Wort: Noel Mosen und Joseph Nicolosi. Zum Schweigen verurteilt sind in Ihrem Elaborat international anerkannte Fachleute wie etwa: Univ.-Prof. Dr. Udo Rauchfleisch (Professor für klinische Psychologie an der Universität Basel, klinischer Psychologe an der psychiatrischen Universitätspolyklinik), Dr. Wunnibald Müller (Klinischer Psychologe, Psychotherapeut, Leiter des Recollektionshauses der Abtei Münsterschwarzach), Univ.-Prof. Dr. Hans Rotter (Moraltheologe an der Universität Innsbruck), Univ.-Prof. Bernhard Fraling (Moraltheologe an der Universität München), um nur einige zu nennen.

Punkt 1: Häufigkeit und Quantität homosexueller Praktiken

Sie übernehmen die Behauptung, daß die bisher geltende Erkenntnis von einem Homosexuellenanteil der Gesamtbevölkerung von ca. 10% widerlegt ist und tatsächlich nur 0,6-0,7 % betragen soll. Damit hat sich, so schreiben Sie, "die von den politisch aktiven Homosexuellen kolportierte 10% Theorie als unhaltbar erwiesen".

Ich zitiere einen Ihrer Informanten: "Die politische Schwulen-Bewegung bedient sich ganz bestimmter Techniken. ... Die erste Technik ist die Einschüchterung. Sie hat sich bisher als recht erfolgreich erwiesen. Nur wenige wissen, daß sie in den frühen 70er Jahren gegen die Amerikanische Psychiatrische Gesellschaft (...) eingesetzt wurde, die zu der Zeit Homosexualität noch als psychiatrische Störung betrachtete. ... Die zweite Methode ist die einseitige Berichterstattung in den Medien. ... Immer noch operieren die Medien mit Kinseys berühmter Statistik aus dem Jahre 1948, nach der 10% der Bevölkerung homosexuell orientiert sein sollen; über die mehr als zwanzig seither erschienenen Studien, die diese Zahl alle auf etwa 1% korrigieren, ist sehr wenig berichtet worden. Die völlig falschen Vorstellungen, die durch solche Falschinformationen der Medien entstehen, sind für unsere Arbeit sehr erschwerend." (in: Homosexualität und christliche Seelsorge. Dokumentation eines ökumenischen Symposions, 1995, S 168f.).

Warum ist in der Fußnote nur eine Studie angegeben? Erschwert es die Arbeit, weil man 10% nicht einfach ignorieren kann? Die Schuld wird auf die Schwulenbewegung

geschoben. Wofür? Dafür, daß Homosexualität nicht mehr pathologisiert wird? Das Zitat verrät seine Intention!

Dem entgegen sprechen kompetente Fachleute wie Müller, Rauchfleisch, Guindon, Peschke, Rotter etc. von mindestens 4% (Peschke 5%) bei Männern und 2-3% bei Frauen.

Die fächerübergreifende und profunde Langzeitstudie von A. W. Richard Sipe "Sexualität und Zölibat" (1992) zeigt auf, daß etwa 20% der katholischen Priester in den USA "eine Homosexuelle Orientierung in der einen oder anderen Form" aufweisen; etwa 10-12% "in homosexuelle Aktivitäten verwickelt" sind und 4% "eine stabile homosexuelle Orientierung aufweisen und in mehr oder weniger beständigen Beziehungen leben" (S 168).

Übernimmt man die 0,6-0,7% These Morsens, dann muß notgedrungen der Großteil der homosexuellen aus Klerikern der Römisch-Katholischen Kirche bestehen.

Ein konkretes Beispiel Morsens für seine Hypothese muß man sich auf der Zunge zergehen lassen: "Am 25. April 1993 marschierten 300.000 homosexuelle Männer und Frauen auf Washington zu, um 'gleiche Rechte und mehr AIDS-Gelder' zu fordern. (Die Organisatoren erwarteten eine Million.)".

Punkt 2: **Promiskuität unter Homosexuellen**

In diesem Abschnitt Ihres Schreibens stellen Sie die Promiskuität der Homosexuellen der Promiskuität der Heterosexuellen gegenüber, und zwar solcher, die in fixen Beziehungen leben. Sie werfen den homosexuell Liebenden häufigeren Partnerwechsel und verstärkte Promiskuität vor.

Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß man Schwulen gerne "sexuelle Triebhaftigkeit" attestiert. Diese Charakterisierung gilt nicht nur den homosexuellen Männern, sondern auch den Ausländern und anderen diskriminierten Gruppen. Meine vierjährige Tätigkeit als Leiter eines Flüchtlingshauses hat mir diese Erfahrung deutlich vor Augen gestellt. Daher schreibt Rauchfleisch: "Sie (die Schwulen) sind bevorzugtes Ziel der Projektion eigener, aber bei sich selber abgelehnter sexueller Impulse, deren Menschen sich seit eh und je dadurch zu entledigen suchen, daß sie sie in anderen wahrzunehmen meinen und an ihnen dann bekämpfen." Blutige Kapitel der Geschichte, wie z.B. der Hexenwahn und die Judenverfolgung, zeigen, wohin dieser Mechanismus führen kann.

Rauchfleisch fährt fort: "So muß man sagen, daß die den Schwulen angeblich eigene Triebhaftigkeit, die zusammen mit der diesen Menschen attestierten Bindungsunfähigkeit zu promiskem Verhalten führen soll, ein Vorurteil ist, das einem Zerrbild und nicht der Realität schwuler Männer entspricht." (Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten. Göttingen 1994, S 32).

Nehmen wir also an, daß sich in bestimmten Gruppen von Schwulen (wir können nicht 'die' Schwulen beurteilen!) tatsächlich eine erhöhte Zahl von Partnerwechseln nachweisen ließe, so sollten wir einen solchen Befund nicht unkritisch hinnehmen, sondern müssen den Ursachen dieses Verhaltens nachgehen:

1. Die gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen heterosexueller und homosexueller Partnerschaften sind keineswegs vergleichbar. Heterosexuelle Partnerschaften werden als natürlich, normal, gesund, wertvoll etc. bezeichnet; homosexuelle Partnerschaften hingegen als unnatürlich, krankhaft, abartig und bedrohlich. Heterosexuelle Partnerschaften können sich in der Tradition der Ehe verankern (sowohl gesellschaftlich, spirituell und psychisch); homosexuelle Partnerschaften sind rechtlich und gesellschaftlich nicht legalisiert. Heterosexuelle Partnerschaften sind gesellschaftlich voll akzeptiert und können öffentlich gelebt werden; homosexuelle hingegen unterliegen größtenteils der Ächtung und sind in der

Regel nur im Geheimen bzw. im kleinen Kreis enger Freunde lebbar.

2. Das häufige Verurteiltsein zur Geheimhaltung (oft auch gegenüber der eigenen Familie), die von der Gesellschaft heute noch immer vielfach geäußerte Verachtung gegenüber Homosexuellen und die von der Kirche auferlegte seelische Belastung, "daß die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung" (Weltkatechismus 2357) und daher Sünde sind, führt zu unbewußten bzw. bewußten Schuldgefühlen, die eine authentische Identität mit sich selbst verhindern.

Meine persönliche Erfahrung ist, daß viele Homosexuelle Sehnsucht nach einer auf Dauer angelegten Partnerschaft in Liebe und Treue haben. Hier aber offenbart sich der von Gesellschaft und Kirche auferlegte Teufelskreis: Suche nach Partnerschaft - Begegnung - echtes Verliebtsein - ehrlicher Wille zur Partnerschaft, oft auch Entschluß dazu - erschreckendes Bewußtwerden der mangelnden Akzeptanz - verinnerlichte Meldungen des "Über-Ichs", daß eine homosexuelle Partnerschaft doch nicht in Ordnung sei und daher in der Realität nicht lebbar... Fraling meint dazu: "Hier liegt eine Erfahrungssequenz vor, die sich auf Jahre erstreckt; es zeigt sich fast in allen Zeugnissen, ..., daß es dem Homosexuellen schwer wird, seine Triebrichtung anzunehmen, dazu zu stehen, daß er anderes ist als andere. Ein quälender Kampf mit sich selbst in diesen Jahren ist die Regel; Kampf zwischen den internalisierten Normen von Kirche und Gesellschaft einerseits und den gegebenen Triebwünschen andererseits. Zunächst fühlen sich viele in der Aktuierung der Homosexualität schuldig." (Sexualethik, S 233). Rotter formuliert es so: "Das Bewußtsein nicht sein zu dürfen, was man ist, und seine wahre Natur nach außen verleugnen zu müssen, bringt solche Menschen schon in ihren Jugendjahren in eine große Not." (Verachtung treibt viele in den Tod, in: Die Furche 40/5.10.1995).

3. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß homosexuelle Partnerschaften im Gegensatz zu den meisten Ehen Heterosexueller kinderlos sind. Damit fällt ein weiteres Bindeglied weg. Bekanntlich bleiben Ehepaare vielfach trotz schwerer Krisen vor allem deshalb beieinander, weil sie sich ihren Kindern verpflichtet wissen. "Fällt ein solches Motiv weg ... so kommt es bei Konflikten verständlicherweise viel schneller zur Trennung." (Rauchfleisch, Schwule, S 34). Dies gilt natürlich auch für kinderlose heterosexuelle Paare.

4. Homosexuelle Lebenspartner haben derzeit in Österreich keinerlei Rechte. Weder haben sie ein Besuchs- und Auskunftsrecht, wenn einer der Partner schwer krank im Spital liegt, noch ein Erbrecht, wenn einer der Lebenspartner stirbt, auch nicht das Recht der Wohnungsübergabe, was zwangsläufig dazu führt, daß sie trotz ihrer Lebensgemeinschaft zwei Wohnungen erhalten müssen. Hier sind die Österreichischen Politiker schon lange ihrer Verpflichtung säumig. So z.B. wurden 12 (!) FachexpertInnen zu Beratungen ins Parlament gerufen; nur 2 (!) waren gegen die Aufhebung der Diskriminierungsparagraphen (Versammlungs-, Werbeverbot und ungleiches Schutzalter); geändert hat sich noch nichts. Der Innsbrucker Moraltheologe Hans Rotter, war - so teilte er mir mit - für die sofortige Streichung.

1. EXKURS: Schwule - eine Verführungsfahr für Jugendliche?

Dies ist ein heute noch sehr häufig anzutreffendes Argument, das gerade auch in der öffentlichen Diskussion (vgl. VP-Klubobmann Dr. Andreas Kohl in der Sendung "Zur Sache" vom 12.5.1996) gegen Schwule vorgebracht wird. Es schürt eindeutig irrationale Angst und erweckt Haß. Dr. Kohl entwarf bei der Sendung das Bild eines männlichen Erwachsenen ("älteren Lüstlings"), der sich an junge Burschen heranpirscht und, ihre angebliche Verführbarkeit ausnutzend, sie in eine sexuelle Affäre hineinzieht. Damals habe ich mich gefragt, ob Kohl ernsthaft meint, daß es ausschließlich unter den Schwulen "ältere Lüstlinge" gäbe. Wo bleibt der Schutz der Mädchen? Wieder einmal verrät die Sprache das internalisierte Bild: Homosexuelle sind potentielle Verführer! Denn unter dem unheilvollen Einfluß des Erwachsenen "lernt" der Jugendliche dann

"homosexuelle Praktiken" kennen und wird - aufgrund der Verführung - selbst schwul. So plausibel diese Theorie für viele ÖsterreicherInnen vielleicht auch klang, so wenig entspricht sie der Realität. Denn, so der klinische Psychologe Rauchfleisch, "nach allem, was wir heute aus den verschiedenen humanwissenschaftlichen Fächern wissen, spricht nichts dafür, daß die lesbische, schwule oder bisexuelle Orientierung aufgrund von Lernprozessen in der Jugendzeit zustande kommt. Wenn nicht sogar biologische Determinanten am Ursprung der Entwicklung zur Homo- oder Heterosexualität stehen, müssen wir zumindest davon ausgehen, daß sich die Geschlechtsidentität mit der Geschlechtspartner-Orientierung in ihren wesentlichen Elementen bereits in der frühen Kindheit als relativ eindeutige, stabile Struktur etabliert. Es ist deshalb eine irri- ge Ansicht anzunehmen, es bestehe bei Jugendlichen die Gefahr einer 'Verführung zur Homosexualität'." (Schwule, S 38). "Heranwachsende können nicht zu etwas verführt werden, das ihrer eigentlichen Orientierung nicht entspricht." (ebd., Läßt sich Homosexualität 'umpolen'?, in: Furche Nr. 39/29.10.95).

Ähnlich formuliert es auch der katholische Moraltheologe Fraling in seinem Werk "Sexualethik": "Die neuere Forschung geht davon aus, daß es de facto keine irreversible Homotropie gibt, die durch Verführung entsteht. Die Ursachen der Entstehung der Homosexualität werden erheblich früher wirksam, nicht erst in der Phase der Pubertät." (229).

Überzeugend schreibt der Bundesanwalt beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe, Martin Bruns: "Ich bin nie verführt worden. Ich hatte mein erstes homosexuelles Erlebnis erst mit 46 Jahren nach fast zwanzigjähriger Ehe. Homosexualität ist nicht ansteckend. Die sogenannte Verführungstheorie ist eine Juristenkonstruktion. Wenn früher Homosexuelle in Strafverfahren den Tatvorwurf nicht mehr bestreiten konnten, mußten sie versuchen, Milderungsgründe zu sammeln. Sie machten dann geltend, daß sie ihrerseits verführt worden seien und deshalb ihre 'abartige' Triebrichtung nicht verschuldet hätten, vielmehr selbst Opfer seien. Dadurch entstand bei den Juristen der Eindruck, daß Homosexualität die Folge von Verführung sei." (Selbstbewußt schwul in der Kirche, in: Homosexuelle Männer in Kirche und Gesellschaft, Düsseldorf 1993, S 113).

5. Etwa 1/4 der Ehen werden in unserem Land geschieden. Immer mehr wird heute - fast synonym zur Ehe - vom "Lebensabschnittspartner" gesprochen Neben einer sukzessiven Polygamie (= aufeinanderfolgende Partnerschaften) ist auch ein deutlicher Anstieg der Promiskuität unter Heterosexuellen zu beobachten. Dazu kommt, daß wegen des noch immer stark traditionellen Eheverständnisses Seitensprünge in der Ehe streng tabuisiert (im Sinne von "darüber redet man nicht") und so nicht öffentlich werden. Diese Geheimhaltung gibt es bei Lesben und Schwulen meiner Erfahrung nach kaum.

In Ihrer Darlegung der Promiskuität Homosexueller entdeckte ich eine Ambivalenz: Einerseits prangern Sie die Promiskuität an, andererseits ist die Katholische Kirche von ihrer Lehre her gegen ganzheitlich gelebte homosexuelle Partnerschaft. "Die Kirche behält ihren überkommenen Standpunkt bei und schließt manifest und aktiv Homosexuelle vom Kommunionempfang aus", weil sie - wie das Ordinariat der Erzdiözese Freiburg einem Betroffenen mitteilte - "hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharren" (CIC 915). Was ist die konsequente Schlußfolgerung: Schwule und Lesben müssen quasi promisk leben, damit sie nicht in Gefahr kommen, wegen ihrer Treue zu einem Partner hartnäckig in schwerer Sünde zu verharren.

Herr Generalvikar! Wäre es nicht adäquater, anstatt die gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen heterosexueller und homosexueller Partnerschaften zu vergleichen, die Situation homosexuell orientierter Menschen mit der Situation so mancher Priester zu vergleichen? Gibt es nicht eine Reihe von Priestern, die sich zum Weihepriestertum berufen fühlten (und noch immer fühlen) und dafür den Zölibat quasi

in Kauf nehmen? Was ist, wenn Priester den Zölibat physisch und psychisch nicht mehr leben können? Einige entscheiden sich für eine Partnerschaft. Dafür müssen sie die Konsequenz in Kauf nehmen, von ihrem Priesteramt suspendiert zu werden. Für viele eine zutiefst schmerzvolle Konsequenz! Andere leben ihre Sexualität geheim, sei sie heterosexuell oder homosexuell orientiert. Promiskuität ist auch unter uns Priestern eine Realität! Hier Zahlen zu nennen, würde ich schamlos finden.

Um sich in die Lebenssituationen homosexuell empfindender Menschen ein wenig einfühlen zu können, würde ich Ihnen empfehlen, das Buch von Maria Hauser, Im Himmel kein Platz? Lebensgeschichten von homosexuell Liebenden (Edition Sandkorn, Linz 1993), zu lesen. Einen bewegenden Einblick in das Thema Priester und Homosexualität gibt das Buch von Thomas Migges, Kann denn Liebe Sünde sein? Gespräche mit homosexuellen Geistlichen (Kiepenheuer & Witsch, Köln 1993).

2. EXKURS: Ist Homosexualität krankhaft?

Ich habe das Buch "Homosexualität und christliche Seelsorge", das Sie in Ihrem Schreiben den in Ihrer Diözese in Seelsorge und Katechese Tätigen nahegebracht haben, gelesen. Um deutlich zu machen, auf welche Autoren Sie sich in Ihrem Papier berufen, bringe ich Auszüge aus dem Artikel "Homosexualität, eine Form von erotischem Haß, oder: Wenn Sex zur Sucht wird" (62-69) von Christl Vonholdt. Aufgrund welcher fachlichen Kompetenz die Autorin diesen Artikel schreibt, konnte ich beim besten Willen nicht herausfinden.

Eine homosexuelle Orientierung "ist Ausdruck einer gegen die eigene Geschlechtsidentität gerichteten seelischen Kindheitsverletzung (oft schon vor dem 4. Lebensjahr, zitiert nach Nicolosi) und der sehnsüchtige Versuch, diese Verletzung durch erotisch-sexuelle Beziehungen mit Angehörigen des eigenen Geschlechts zu heilen. ... Eine homosexuelle Orientierung ist Ausdruck nicht gelungener mann-männlicher bzw. frau-weiblicher Identitätsweitergabe." Das hat Folgen, die hier für männliche Homosexuelle verdeutlicht werden: "Spätestens in der Pubertät erotisiert und idealisiert er das, was er selbst nicht in sich hat: Männlichkeit, Selbstvertrauen und Ich-Stärke. Und er bewundert und beneidet diejenigen, die es in seinen Augen haben. Durch sexuelle Begegnung versucht der homosexuell Empfindende Anschluß zu finden an die nicht verinnerlichte Männlichkeit." Nun wird es fleischlich: "Einige Autoren haben dies in einem zunächst fremd erscheinenden Argument mit dem 'Kannibalismus' verglichen: Der Kannibale ißt normalerweise nur von solchen Menschen, deren Kraft und Stärke er bewundert und deren Eigenschaften er sich selbst 'einverleiben' will oder von Feinden, deren Macht er sich auf diesem Wege selbst bemächtigen will. Ebenso möchte der homosexuell empfindende Mann sich die (vermeintliche) Männlichkeit und Stärke, die er am anderen bewundert, durch den sexuellen Akt einverleiben. Auf diese Weise glaubt er, sein eigenes Männlichkeitsdefizit überwinden zu können."

Weil zwei Männer im sexuellen Akt "jeweils beim anderen suchen, was sie selbst nicht haben" (Männlichkeit), flüchten sie enttäuscht "von Beziehung zu Beziehung und von sexuellem Abenteuer zu Abenteuer, ohne zu finden, wonach sie sich sehnen. ... Sie sind ständig auf der Suche nach dem idealen, dem 'männlichen' Partner. Und diese Suche wird zur Sucht." Die Schlußfolgerung liegt auf der Hand: "Promiskuität ist eines der hervorstechendsten Charakteristika des männlich-homosexuellen Lebensstils."

Die Hypothese lautet: Homosexueller Orientierung liegt ausschließlich eine nicht verarbeitete Kindheitsverletzung zugrunde. "Dabei ist es nicht das (fehlerhafte) Verhalten der Eltern an sich, das den Schaden bewirkt, sondern die Konflikt-Reaktion des Kindes, nämlich die innere Distanzierung und die durch tiefe narzißtische Kränkung hervorgerufenen Haß- und Rachegefühle."

Conclusio: "Der erotisch-homosexuellen Anziehung liegen aus der Kindheit mitgebrachte, nicht verarbeitete Haß- und Rachegefühle zugrunde." Ich kann mir einen gewissen Zynismus nicht mehr verbieten: Endlich wissen alle Schwulen, warum sie nicht beziehungsfähig sind. Und die, die glaubten, daß sie es sind, weil sie ihre Identität als homosexuell empfindende Menschen gefunden haben, eine Fähigkeit zur Intimität entwickelt haben und als liebende Partner ihr Leben gestalten, die haben sich geirrt. Haß und Rache sind ihre "waren Gefühle."

Es kommt aber noch stärker: "Wenn die Verletzung nicht aufgearbeitet wird, so bereitet die Wunde ständig Schmerzen. Und wenn diese Schmerzen nicht zugelassen werden, müssen sie betäubt werden. Das Betäubungsmittel, das homosexuelle Männer und Frauen verwenden, ist Sex, ist der Orgasmus. Dies ist der zweite wichtige Grund dafür, daß der homosexuelle Lebensstil ein süchtiger Lebensstil ist. ... Der Sex-Süchtige hat seine 'Droge' immer zur Hand." Lesben und Schwulen wird hier eine pathologische 'sexuelle Triebhaftigkeit' attestiert; sie werden in die 'Abnormität' getrieben. Ein allzu bekanntes Vorurteil!

Schlußendlich: "Es ist auch auffallend, welche bedeutsame Rolle sadomasochistische Praktiken in homosexuellen Beziehungen spielen. Verletzen und verletzt werden, herrschen und beherrscht werden, ablehnen und abgelehnt werden, Opfer und Täter sein, das ist die Wiederholung der Kindheitsgeschichte homosexuell Empfindender."

Diesen pseudo-psychologischen Aussagen muß von wissenschaftlicher Seite auf das entschiedenste widersprochen werden. Diese peinliche Simplifizierung und Verallgemeinerung homosexueller Realität(en) widerspricht klar allen wissenschaftlich seriösen Studien der letzten Jahre, ebenso den Erfahrungen von SeelsorgerInnen und PsychotherapeutInnen, die homosexuell empfindender Menschen auf dem Weg ihrer Identitätsfindung oder in ihrer Partnerschaft begleiten. Die Autoren des erwähnten Symposiums stellen - aufgrund welcher fachlichen Kompetenz? - jeden positiven Ansatz eines sinnerfüllten homosexuellen Lebens total in Frage. Ziel ist die Diskriminierung und Pathologisierung homosexuell liebender Menschen und das Bestreben, die breite Diskussion im evangelischen und katholischen Raum, "in der man versucht, neue Wege und neue Antworten zu finden" (Fräling, S 240), im Keim zu ersticken. Leider sind Kreise in der katholischen Kirche - wie auch in der Politik (das kann und soll die Kirche nicht entschuldigen!) - derzeit für reaktionäre und fundamentalistische Einflüsse offen. Wie können Sie sich als Generalvikar für diese zum Sprachrohr machen?

Punkt 3: **Instabilität homosexueller Beziehung**

Sie stellen die Behauptung auf, daß die Sexualpraktiken homosexuell liebender Menschen "oft physisch und psychisch schädigend" sind und, daß der durch die Medien (wieder einmal sind die Medien der Buhmann!) oft propagierte "Mythos der Ähnlichkeit" mit heterosexuellen Sexualpraktiken "die Gefährlichkeit homosexueller Praktiken, die weit von den heterosexuellen abweichen", verschleiert. "Die Wirklichkeit", so schreiben Sie, "umfaßt bei den Homosexuellen meistens kurze, anonyme Affären und physisch-traumatisierende, krankheitsbeladene Aktivitäten."

Sie unterstellen damit (ausschließlich) Homosexuellen eine abartige sexuelle Triebhaftigkeit. Sie listen über Seiten hinweg die schrecklichen Folgen dieser 'unnatürlichen' Sexualpraktiken auf, die da sind: Psychopathologien wie: Alkohol- und Drogenmißbrauch, Traumatisierungen, Depressionen, Selbstmordabsichten oder -versuche, Kindesmißbrauch; physische Pathologien wie: Amebiasis, Giardiasis, Gonorrhoe, Schingellen, Chlamydien, Syphilis, Ectoparasiten, Condylomata, Herpes, Hepatitis A und Hepatitis B; HIV/AIDS.

Wie nennen Sie Sexualpraktiken und -gepflogenheiten bei Heterosexuellen wie etwa: Sextourismus, sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen in der Familie, Vergewaltigung in der Ehe, sexuelle Übergriffe am Arbeitsplatz, Kinderpornographie, Kinder- und Jugendprostitution, Pornographie, Aufgeilen in Peep-Shows, Bordellbesuche...? Oder gibt es das in Vorarlberg alles nicht?

Zu glauben, daß Ihr Exzerpt sich als "Sachdarlegung" versteht und "keineswegs etwa als Diskriminierung Betroffener", ist mir unmöglich!

Ich greife nur ein von Ihnen genanntes Problem heraus und beziehe mich dabei auf eine Studie aus den USA (wie Ihre Informanten): "Mehr als 50% der wegen schwerer Alkoholprobleme behandelten Geistlichen haben gleichzeitig homosexuelle Probleme." (Sipe, Zölibat, S 164 f). Meine Erfahrung ist: Hat ein Priester - oft nach langem und quälendem Kampf mit sich selbst - zu seinem persönlichen coming-out, also zu seiner sexuellen Identität gefunden, ist auch in den meisten Fällen sein Alkoholproblem gelöst. Meines Erachtens liegt das Problem im Fehlen einer grundlegenden Erziehung bzw. Auseinandersetzung im Bereich der Sexualität und des Zölibats während der Ausbildungszeit. Das schafft eine Situation, in der die Adoleszenz geschützt und hinausgeschoben wird und in der das zölibatäre Priestertum häufig zum Versteck für ungelöste sexuelle Konflikte wird. Mangelnde Offenheit, Tabuisierung und Geheimhaltung aufgrund der Atmosphäre und Struktur eines Systems führen häufig zum Alkoholmißbrauch u.a. pathologischen Symptomen. Symptome, die der einzelne aufweist, so der Ansatz der systemischen Psychotherapie, verweisen häufig auf Störungen im System.

Aufgrund Ihrer Position würde ich mir eine differenziertere Darlegung wünschen. Zum Beispiel: Von welchen Homosexuellen sprechen Sie. Gibt es 'die' Homosexuellen? Ich habe die Vermutung, daß sich die von Ihnen aufgegriffenen Autoren bewußt nur auf die amerikanische homosexuelle Subkultur beziehen; selbst da müßte man noch einmal differenzieren: Subkultur ist nicht gleich Subkultur. Im übrigen unterscheidet sich die europäische Subkultur Homosexueller gravierend von der amerikanischen. Und auch in Europa kann man nicht von 'der' Subkultur sprechen. Ich zitiere Dannecker, den Ihre Informanten der Schwulenbewegung zuordnen und dem daher die Wirklichkeiten homosexuellen Lebens bekannt sein müssen: "Da sich dem Beobachtern der homosexuellen Subkultur nur die dort vorherrschende flüchtige Seite der Objektbeziehungen zeigt, schließen sie aus dem Beobachteten auf eine tief verankerte Neigung zur Promiskuität unter homosexuellen Männern und konstruieren, sofern ihnen die andere Seite der Homosexualität überhaupt in den Blick gerät, einen polaren Gegensatz zwischen ungebundenen Homosexuellen, die man in der Subkultur findet, und gebunden lebenden homosexuellen Männern, die dort nicht auftauchen." (zitiert nach: Rauchfleisch, Schwule, S 35f).

Und weiter (Ihren Gewährsleuten ins Stammbuch geschrieben): "Grundsätzlich ist es schwierig festzustellen, ob sich die Beziehungen schwuler Männer durch eine größere Instabilität auszeichnen als die von Heterosexuellen. Um darüber einigermaßen gesicherte Aussagen machen zu können, bedarf es vor allem Untersuchungen an großen Kollektiven und nicht nur (worauf sich die meisten Autoren bei dieser Frage stützen) der Erfassung bestimmter, nach besonderen Kriterien ausgewählter Gruppen (z.B. Untersuchungen von psychisch Kranken oder von Schwulen, die wegen verschiedener Lebensschwierigkeiten Beratungsstellen aufsuchten etc.). Außerdem wäre es notwendig, nicht 'die' Schwulen an sich zu beurteilen, sondern ihr Beziehungsverhalten in verschiedenen Untergruppen mit dem entsprechender heterosexueller Kontrollpersonen zu vergleichen (z.B. Aufgliederung nach verschiedenen Altersstufen, Berücksichtigung des sozio-ökonomischen Status usw.). Geht man auf eine solche Weise vor, so können sich unversehens Unterschiede, die bei einem Gesamtvergleich

zwischen schwulen und heterosexuellen Männern als erheblich eingestuft werden, völlig ausgleichen, indem man nämlich feststellt, daß in der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter Partnerwechsel im allgemeinen sehr häufig sind, unabhängig von der sexuellen Orientierung. Nehmen wir sogar an, daß sich in bestimmten Gruppen von Schwulen tatsächlich eine erhöhte Zahl von Partnerwechseln nachweisen ließe, so sollten wir einen solchen Befund nicht unkritisch hinnehmen, sondern müßten uns nach den Ursachen dieses Verhaltens fragen." (ebd., S 33; vgl. meine Ausführungen zur Promiskuität).

Persönlich würde ich Ihnen raten, um zu einem vertieften und besseren Verständnis für die Lebenssituationen und die psychischen Realitäten homosexueller Menschen zu finden, einen echten und ehrlichen Dialog mit Schwulen und Lesben zu beginnen und ihre innere und äußere Welt mit offenem - nicht durch Vorurteile getrübtem Blick - kennen und verstehen zu lernen. Ich habe den Eindruck, daß Sie dem ganzen Komplex der Sexualität und insbesondere der Homosexualität ratlos gegenüberstehen. Als Seelsorger möchte ich auf eines unserer tiefsten Glaubensgeheimnisse hinweisen. Ich zitiere dazu Anselm Grün: "Der Weg zu Gott führt nicht an unserer psychischen Wirklichkeit vorbei. Das wäre 'spiritual bypassing', spirituelle Abkürzung, wie die Amerikaner das religiöse Überspringen der Realität nennen. Es gibt keine spirituelle Abkürzung, die es uns ersparen könnte, uns der psychischen Realität unseres Lebens zu stellen. Christus ist hinabgestiegen zu uns Menschen, damit wir den Mut finden, in die eigene Wirklichkeit hinabzusteigen. Nur so können wir aufsteigen zu Gott." (Selbstwert entwickeln - Ohnmacht meistern: spirituelle Wege zum inneren Raum, Stuttgart 1995, S13f).

Punkt 4: **Kindesmißbrauch**

Sie verbreiten die unhaltbare These: "Homosexuelle vergehen sich zudem viel öfter an Kindern als heterosexuelle Pädophile. Hier beträgt das Verhältnis 150 : 20."

Demgegenüber weist das Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (Third Edition, Revised) (American Psychiatric Association, 1987) aus, daß "Pädophile sich offensichtlich doppelt so oft zu Mädchen wie zu Jungen hingezogen fühlen." (nach: Sipe, Sexualität, S 197). Die Statistik über Mißbrauch in Österreich weist dasselbe Verhältnis auf, nämlich: Jedes 4. Mädchen und jeder 8.-9. Bub wird sexuell mißbraucht und zwar am häufigsten in der Familie oder durch der Familie nahestehende Personen. Dazu der deutsche Bundesanwalt Bruns: "Der Anteil der Pädophilen ist bei den Homosexuellen prozentual nicht höher als bei den Heterosexuellen. Demgemäß spielen homosexuelle Pädophile in der Strafrechtspraxis kaum eine Rolle. Nach Schätzungen entfällt von den rund 1500 Verurteilungen pro Jahr wegen sexueller Handlungen mit Kindern etwa ein Drittel auf exhibitionistische Handlungen vor Kindern. Bei den restlichen zwei Dritteln handelt es sich fast ausschließlich um heterosexuelle Väter und Stiefväter, die mit ihren Töchtern und Stieftöchtern sexuelle Handlungen vorgenommen haben." (in: Homosexuelle Männer, S 114f).

Die von mir angeführten Statistiken zeigen eine Wirklichkeit auf, die der von Ihnen kolportierten Behauptung diametral entgegensteht; dadurch wird sichtbar, daß Kindesmißbrauch nicht als signifikant für das Sexualverhalten Schwuler angesehen werden kann. Betroffen macht mich Ihr wahnwitziges Spielen mit Ängsten! Dies ist aufs schärfste zu Verurteilen.

Ebenso wird meines Erachtens deutlich, daß der in Ihrem Schreiben behauptete zwingende Zusammenhang zwischen homosexueller Sexualpraktik und Psycho-pathologie willkürlich ist. Um die Deutlichkeit zu verstärken, zitiere ich im Folgenden aus der Studie "Sexualität und Zölibat" des amerikanischen Psychotherapeuten Richard

Sipe: "Dr. Leo Bartemeier, der sich während seiner ganzen Berufslaufbahn unter anderem mit der psychiatrischen Behandlung von Priestern beschäftigte, war der Ansicht, daß nur 2 % der katholischen Priester als Pädophile gemäß dem Wortlaut der Definition bezeichnet werden könnten; von diesen 2% seien drei Viertel homosexuell oder bisexuell, während das verbleibende Viertel heterosexuell sei. Das steht im Gegensatz zur Gesamtbevölkerung, in der heterosexueller Mißbrauch etwa doppelt so häufig auftritt wie homosexueller. Diese Ergebnisse werden durch meine Studie bestätigt. Meine Studie hat außerdem ergeben, daß weitere 4% der Priester vorübergehend an heranwachsenden Jungen oder Mädchen sexuell interessiert sind und sich ihnen zum Teil auch nähern. Dieses Verhalten kann situationsbedingt, zwanghaft oder entwicklungsbedingt sein." (S 199f).

Meine Folgerung: Sexualität zu "verdrängen" (im Sinne von Freud) führt in die Pathologie. Darf das das Heilsangebot der Kirche für homosexuell empfindende Menschen sein?

Punkt 5: **Naturwissenschaftliche Erkenntnisse zur Homosexualität**

Das "wissenschaftliche" Credo des von Ihnen gern zitierten, und anscheinend von Ihnen als Kompetenz hochgeschätzten, Noel Mosen lautet: "Ich glaube nicht, daß Homosexualität biologisch bedingt ist. Die Änderung in der sexuellen Orientierung, die ich in meinem Leben und bei vielen anderen Menschen erlebt habe, sprechen eine andere Sprache. Tatsache ist, daß homo-sexuell Orientierte sich ändern können." Nun wird er abstrus: "Dagegen ist es noch niemandem gelungen, durch Therapie seine Augenfarbe zu ändern." (Homosexualität und christliche Seelsorge, S 174; Unterstreichungen dienen der Hervorhebung)

Wer ist Noel Mosen?

Ich zitiere aus seiner Autobiographie: Als 7 1/2 jähriges Kind wurde er von einem Pastor vergewaltigt; als Jugendlicher lebte er homosexuell-promisk, trieb sich in Toiletten und anderen sex-versprechenden Orten herum; verließ mit 14 Jahren sein Elternhaus und tauchte voll in den homosexuellen Lebensstil ein; er schloß sich der Schwulen-Bewegung an; zeigte Kindern die technischen Abläufe beim homosexuellen Sex (wofür er sich heute schämt); 1974 war er Mitbegründer der "Metropolitan Community Church", einer Schwulen-Kirche in Auckland, die das Denken der Großkirchen verändern wollte und auch das Konzept von Familie umgestalten, um stattdessen Konzepte wie Schwulenehe und ähnliches durchzusetzen; er zog nach England und engagierte sich in schwulen Beratungsgruppen; auf Veranstaltungen dieser Gruppen berichteten homosexuell Empfindende, wie sie sich öffentlich zu einem schwulen Lebensstil bekannt hatten und wie sie mit diesem Lebensstil zurechtkamen... "Heute sehe ich dies als eine Art Indoktrination, in der viele Männer, die eigentlich nur unsicher bezüglich ihrer Sexualität waren, zu ergebenen homosexuellen Männern gemacht wurden." - Mit 30 Jahren hatte er eine Begegnung mit einem anglikanischen Pfarrer; anlässlich einer Diskussion schrie er: "'Wenn es Gott wirklich gibt, dann soll er sich mir zeigen!'. Im nächsten Augenblick hatte ich eine Vision: Jesus kam blut-überströmt vom Kreuz herab, umarmte mich und sagte mir, daß er mich liebt. An diesem Tag wurde ich Christ ... Ich glaube nicht, daß christlicher Glaube und Homosexualität miteinander vereinbar sind. Gott erlaubt mir nicht, in meinem homosexuellen Lebensstil zu bleiben oder irgendwelche Kleider, Bücher, Gewohnheiten oder Phantasien zu behalten, die das alte Bild von mir selbst als homosexuellen Mann wachhielten. Ich stellte mein Leben bewußt unter seelsorgliche Begleitung. Jeden Tag fragte mein Pastor mich, ob ich pornographisches gelesen hätte oder in anderer Weise auf sexuellem Gebiet gesündigt hätte, und da ich versprochen hatte, nicht zu lügen, bemühte ich mich darum, 'nein' antworten zu können. Jedesmal wenn ich mich versucht fühlte oder wieder in meiner Phantasie anfangen wollte, beteten wir gemeinsam. Auf diese Weise verloren meine homosexuellen Phantasien ihre Herrschaft über mich, und mein Lebensstil veränderte sich. Heute, nach 11 Jahren, bin ich so heterosexuell wie jeder andere und seit 6 Jahren

glücklich mit Jan verheiratet. Ich kann ehrlich sagen, daß ich in der Heterosexualität eine Erfüllung und Befriedigung gefunden habe, die die Homosexualität mir nie geben konnte. Als Leiter der exhomosexuellen Seelsorge- und Beratungsarbeit 'Lion of Judah Ministries' und als Pastor der Judae-Gemeinschaft in Wainuiomata in Neuseeland helfe ich heute anderen Männern, ihre Homosexualität zu überwinden. ... Ich habe beide Lebensstile persönlich durchlebt und habe den homosexuellen Lebensstil als süchtigmachend, promisk und seelisch zerstörend erfahren." (S 162 f).

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen! Meine Frage ist jedoch: Aufgrund welcher wissenschaftlichen Kompetenz kann er sagen, daß Homosexualität nicht biologisch bedingt ist?

Kehren wir zur Wissenschaft zurück!

Dr. Michael Peterson: "Es ist sehr wahrscheinlich, daß bereits in utero bei allen Menschen eine bestimmte Programmierung des Gehirns stattfindet, die zu den späteren Ausdrucksformen des Sexualverhaltens beiträgt. Diese Programmierung umfaßt sowohl die sexuelle Orientierung (d.h. heterosexuell, homosexuell, bisexuell) als auch die Stärke der sexuellen Energie (d.h. Libido, ...) und möglicherweise auch das erotisch bevorzugte Alter (d.h. Pädophilie oder Bevorzugung altersgemäßer Partner)" (in: Sexualität und Zölibat, S 204).

Univ.-Prof. Dr. Udo Rauchfleisch: "Wie allgemein bei der Entwicklung des Menschen müssen wir auch bei der Homosexualität von einer ererbten Disposition ausgehen. Familien- und Zwillingsuntersuchungen sowie in neuerer Zeit auch genetische Studien belegen diese Voraussetzung, wobei die Realisierung dieser Anlage aber offensichtlich auch wesentlich von lebensgeschichtlichen Erfahrungen mitbestimmt wird." (in: Furche Nr. 39).

Univ.-Prof. Dr. Hans Rotter SJ: "'Es gibt mit Sicherheit medizinische Erkenntnisse, die auf eine pränatale Prägung hinweisen'. Auch die Position, daß eine Veränderbarkeit homosexuellen Verhaltens durch entsprechende Therapien möglich ist, werde 'von vielen Experten mit Sicherheit abgelehnt'." (in: Kathpress Nr. 240/14./15.10.1996, S 6).

Univ.-Prof. Dr. Bernhard Fraling: "Im Ergebnis laufen die Theorien in der Aussage zusammen, daß eine homosexuelle Grundveranlagung im Sinne der Neigungs-homosexualität eine irreversible Ausrichtung sexuellen Empfindens für den einzelnen bedeutet." (Sexualethik, S 235).

Diese Erkenntnis wurde auch im Weltkatechismus der Katholischen Kirche aufgenommen: "Eine nicht geringe Anzahl von Männer und Frauen sind homosexuell veranlagt. Sie haben ihre Veranlagung nicht selbst gewählt." (KKK 2358).

Ebenso heißt es im Katholischen Erwachsenen-Katechismus der Deutschen Bischofskonferenz: "In der wissenschaftlichen Forschung, die mit dem Phänomen der Homosexualität befaßt ist, besteht weiterhin die Auffassung, daß der homosexuell Veranlagte bzw. Geprägte seine homosexuelle Neigung nicht ändern kann." (S 386).

Punkt 6: **Homosexualität und AIDS**

In mir verspüre ich einen vehementen Widerstand dagegen, Schwul-sein und AIDS wie selbstverständlich zusammenzubringen. Diese unheilvolle Verlötung, die sich leider in der Öffentlichkeit manifestiert hat, widerspricht der Realität; sie führt zur Ausgrenzung, Diskriminierung und Verachtung der Schwulen und macht sie zum 'Sündenbock' für eine Erkrankung von apokalyptischer Dimension, da sie immer wieder - von manchen Demagogen ganz bewußt - in Zusammenhang mit den großen Seuchen, welche die Menschheit heimgesucht haben, gestellt wird. Dannecker formuliert es so: "Trotz der rasch aufgegebenen Annahme einer auf homosexuellen Männern sich beschränkenden Erkrankung sollte die Welt der homosexuellen Männer mit dem Kürzel AIDS, mit dem diese Krankheit versehen wurde, auf monströse Weise verquickt werden und verquickt bleiben." (in: Rauchfleisch, Schwule, S 117).

Durch diese unheilvolle Verlotung von Schwulsein und AIDS vollzieht sich gesellschaftlich einerseits etwas Verständliches und zugleich Gefährliches, andererseits etwas zutiefst Unverantwortliches:

1. Mann/Frau projiziert das Problem auf eine Minorität und stigmatisiert diese damit. Der Sündenbock-Mechanismus mit seinen oftmals verheerenden Folgen, sollte Ihnen, Herr Generalvikar, als Theologe zur Genüge vom Studium der Bibel und der Kirchen- und Zeitgeschichte bekannt sein.

2. Durch die Projektion des Problems auf einen Sündenbock stellt sich Frau/Mann selber aus dem Problem heraus.

AIDS aber ist etwas, das uns alle angeht! Die Ergebnisse der Forschung, die am AIDS-Kongreß in Wien der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurden, geben mir recht: sie sprechen von einem deutlichen Ansteigen der HIV-Infektionen bei heterosexuellen Menschen, insbesondere bei Frauen.

Indem Sie, Herr Generalvikar Fischer, das Sündenbock-Spiel mitspielen, stellen Sie sich nicht wie Jesus auf die Seite der Diskriminierten und Geächteten, was ich als Christ von Ihnen als Priester und Seelsorger erwarten würde, sondern fördern die Diffamierung und Ächtung bereits Stigmatisierter.

Wie sehr Sie mit den Ängsten der Menschen spielen, beweist die Schlußfolgerung des ersten Teiles Ihrer "Information":

Um Ihre Thesen zu den Gesundheitsrisiken bei Homosexuellen zu zementieren, laden Sie die/den LeserIn ein, sie/er möge sich vorstellen, in ein Haus in San Francisco (!) einzuziehen, in dem 10 Homosexuelle ungefähr Mitte 30 wohnen. Und nun zitiere ich diese Geschmacklosigkeit wörtlich: "Nach den neuesten Forschungen ... und mit der Verwendung der niedrigen Zahlen, dort, wo die Studien nicht übereinstimmen, sehen der körperliche Zustand oder die Beziehungen der Homosexuellen wie folgt aus:

4 stehen momentan in einer Beziehung, aber nur einer ist treu und auch die momentane Beziehung wird nicht länger als 1 Jahr halten.

4 hatten niemals eine Beziehung, die länger als ein Jahr dauerte, und nur einer hatte denselben Partner über drei Jahre hinweg.

6 haben regelmäßig Sex mit Unbekannten, und im Durchschnitt hat jeder Zweite verschiedene Sex-Partner im Monat.

3 von ihnen nehmen gelegentlich an Orgien teil. Einer ist Sadomasochist. Einer bevorzugt Buben vor Männern.

4 litten an akuten Depressionen, 3 dachten ernsthaft über Selbstmord nach, zwei haben einen Selbstmordversuch hinter sich.

8 machen Erfahrungen mit Geschlechtskrankheiten, 8 sind gegenwärtig Träger eines Krankheitserregers und 3 leiden zur Zeit an Ausscheidungsbeschwerden aufgrund dieser Erreger.

Mindestens 3 sind HIV-infiziert und einer hat AIDS.

Diese Gruppe kann also nicht als 'gay (= lustig)' bezeichnet werden."

Dieses von Ihnen illustrierte Horrorszenario erinnert mich an Propagandaschriften diktatorischer Systeme, an frühere Hetzschriften gegen homosexuell liebende Menschen. Dafür ein Beweis ist auch der Schluß des Kapitels "Homosexualität und AIDS" im zweiten Teil Ihrer Information. Sie schreiben unter P.S.: "Die obige Darlegung ist in keiner Weise auf Diskriminierung angelegt. Vielmehr ist ihr Anliegen, auf die Möglichkeit der Therapie hinzuweisen."

Damit suggerieren Sie: Die Homosexuellen sind krank; ihre Sexualpraktiken sind aufgrund ihrer Abartigkeit gefährlich; wegen ihres promiskuen Lebensstils und der Krankheit AIDS stellen sie eine Gefahr für unsere Gesellschaft dar. Aber! Es gibt die Möglichkeit, sie durch Therapie zu Heterosexuellen "umzupolen".

Ich unterstelle Ihnen, daß Sie mit Ihren Ausführungen eigentlich Folgendes an Frau/Mann bringen wollen: Die Homosexuellen stellen unser traditionelles Wertesystem und unsere gesellschaftliche Ordnung, zu der auch die Norm der Heterosexualität gehört, in Frage. Damit sprechen Sie vor allem Menschen mit einer autoritären Persönlichkeitsstruktur an, die Adorno treffend charakterisiert: "Autoritäre Persönlichkeiten klammern sich in rigider Weise an ihnen von außen als verbindlich vor Augen gestellte Normen und Werte und zeichnen sich durch starke Vorurteile gegenüber Minoritäten aus." (in: Rauchfleisch, Schwule, S 126). Bleibt nur noch abzuwarten, wann der Ruf nach der Zwangstherapie erschallt.

So schrecklich es auch ist, AIDS kam für die Anhänger autoritärer und reaktionärer Ideologien wie gerufen: "Das Unglück der Betroffenen wird so zum Glück der Demagogen, die das Unglück aller planen, weil sie ihre eigene Chance zum wirklichen Glück verachten." (Dunde, in: Rauchfleisch, ebd. 37f). Die Gefahr besteht, daß durch oberflächliche Sittenprediger und hausgemachte Theologen ("AIDS ist eine Strafe Gottes für sexuelle Sünden") Ängste im Namen der Religion genährt werden.

Zu meinem persönlichen Freundeskreis zählen auch mehrere HIV-Positive, einer von ihnen hat die Diagnose "AIDS im Vollbild". Es sind feinfühlig und tiefe Menschen. Ihrem Leid und ihren Fragen stehe ich oft hilflos gegenüber. Ihre Freundschaft ist mir ein Geschenk. Die Begegnung mit ihnen hat in mir die "Berufung" geweckt, mich mit all meiner psychotherapeutischen, seel-sorglichen und menschlichen Kompetenz für HIV-positive und AIDS-krankte Menschen einzusetzen.

Punkt 7: **Wir sind alle heterosexuell! - Die Wahrheit?**

Daß Homosexualität eine Krankheit ist, scheint für Sie eine bewiesene und gegebene Tatsache zu sein, sonst würden Sie nicht den Hinweis auf die Möglichkeit der Therapie als die Intention Ihres Schreibens bezeichnen. Dabei berufen Sie sich auf Joseph Nicolosi, einen Psychotherapeuten aus Los Angeles.

Das Axiom, von dem Nicolosi ausgeht, lautet: Wir sind alle heterosexuell! Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: "Am Anfang steht die Wahrheit. Das erste, was wir betroffenen Menschen sagen, ist: Du bist kein Homosexueller. Das gibt es nicht. Von Natur aus sind wir alle heterosexuell, aber manche Menschen haben ein homosexuelles Problem. Es ist wichtig, das zu sagen, denn es ist ein Teil der schwulen Ideologie, zu behaupten, daß es von Natur aus homosexuelle und heterosexuelle Menschen gäbe. Wenn wir als Christen das erst einmal glauben, gibt es keinen Grund mehr, der uns hindert, der schwulen Ideologie zu folgen. Viele Christen tun das bereits. Gott hat aber nur heterosexuelle Menschen geschaffen." (Homosexualität und christliche Seelsorge, S 36).

3. EXKURS: Das Argument: "Von Natur aus..."

Der Naturbegriff, auf den sich viele der kirchlichen Normen gründen, ist heute durch neue Erkenntnisse der Wissenschaften in Frage gestellt. Eine Reihe von Moraltheologen sagen bereits deutlich, daß der Naturbegriff, wie er heute noch in einem Großteil der offiziellen kirchlichen Lehräußerungen gebraucht wird, überholt sei. Der kirchliche Naturbegriff entspräche heute nicht mehr der wissenschaftlichen Naturerkenntnis. So käme es heute immer häufiger zu Konflikten zwischen den Wissenschaften und Fragen des Glauben. Durch das Festhalten an einem bereits überholten Naturbegriff bleibe die Kirche den Menschen unserer Tage viele Antworten schuldig.

Diese Forderung ist legitim, denn das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, daß die

Wirklichkeit des profanen Bereichs (d.h. der Natur) und die Wirklichkeit des Glaubens "in demselben Gott ihren Ursprung haben" (GS 36). Unter der Autonomie der irdischen Wirklichkeit, also der Natur, versteht das Konzil, "daß die geschaffenen Dinge ... ihre eigenen Gesetze und Werte haben, die der Mensch schrittweise erkennen, gebrauchen und gestalten muß... Das ist nicht nur eine Forderung der Menschen unserer Zeit, sondern entspricht auch dem Willen des Schöpfers." Das Konzil fährt fort: "Durch ihr Geschaffensein selber nämlich haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeiten und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muß. Vorausgesetzt, daß die methodische Forschung in allen Wissensbereichen in einer wirklich wissenschaftlichen Weise und gemäß den Normen der Sittlichkeit vorgeht, wird sie niemals in einen echten Konflikt mit dem Glauben kommen... Ja, wer bescheiden und ausdauernd die Geheimnisse der Wirklichkeit zu erforschen versucht, wird ... von dem Gott an der Hand geführt, der alle Wirklichkeit trägt und sie in sein Eigensein einsetzt."

Es ist daher Aufgabe der Kirche, die vielfältigen Wirklichkeiten der Natur in ihrem Eigensein zu akzeptieren und zu respektieren. Sipe erkennt die Wirklichkeit homosexuell liebender Menschen und formuliert das Dilemma der Kirche wie folgt: "Wenn man sich der homosexuellen Orientierung und dem homosexuellen Verhalten von einem ausschließlich moralisierenden Standpunkt nähert (gut/schlecht, oder du sollst/du sollst nicht) oder wenn die objektive Wirklichkeit (die existiert - Menschen verhalten sich tatsächlich so) angesichts der subjektiven Erfahrungen mancher Kirchenmitglieder und Geistlicher (so empfinde und denke ich, so habe ich gelebt) einfach ignoriert wird, führt dies dazu, daß der Einfluß und die Macht der Kirche, Menschen zu lehren, zu heilen und vor Ungerechtigkeit und unnötigen Leiden zu bewahren, eingeschränkt werden." (Sexualität, S 172). Deswegen mahnt er: "Wenn die Kirche eine moralische Führungsinstanz sein will, muß sie sich mit den Realitäten der Natur befassen." (ebd.). Aufgrund seiner wissenschaftlichen Beobachtungen aus langjähriger therapeutischer Praxis mit Homosexuellen erkennt Sipe in der "Absoluten Homosexualität" die Wirklichkeit, "daß die affektive Orientierung zum eigenen Geschlecht als primärem Beziehungsobjekt durch keine bekannte psychologische oder physische Methode rückgängig gemacht werden kann. In diesem Sinn ist sie naturgegeben." (ebd. 155).

Der Moraltheologe Fraling führt den Gedanken Sipes weiter: Wenn Homosexualität "als Existential, als Vorgabe für den freien menschlichen Willen, festgestellt wird, an der der Mensch grundsätzlich so nichts ändern kann, dann wird es jedenfalls sehr schwer, ein totales Verbot homosexueller Verhaltensweisen überzeugend zu begründen." (Sexualethik, S 241).

Prophetisch legt das Konzil vor: "So vollzieht die Menschheit einen Übergang von einem mehr statischen Verständnis der Ordnung der Gesamtwirklichkeit zu einem mehr dynamischen und evolutiven Verständnis. Die Folge davon ist eine neue, denkbar große Komplexität der Probleme, die wiederum nach neuen Analysen und Synthesen ruft."

Punkt 7: Demut vor Gottes Schöpfung oder Therapie ?

1. Homosexualität ist keine Krankheit an sich.

Wunibald Müller schreibt in seinem Buch "Homosexuelle Menschen": "Natürlich wird es immer wieder psychisch kranke Homosexuelle (wie auch Heterosexuelle) geben. "Ihre Krankheit mag im Einzelfall indirekt auch im Zusammenhang mit ihrer homosexuellen Orientierung stehen. Das ist aber etwas anderes, als zu sagen, die homosexuelle Ausrichtung begründet in sich eine psychische Störung." (19).

Evelyn Hooker untersuchte Homosexuelle und Heterosexuelle im vergleichenden Verfahren und stellt fest, "daß einige Homosexuelle schwer geschädigt, andere aber

ganz normal waren und sich von den anderen normalen heterosexuellen Personen nicht unterscheiden ließen. Einige der Homosexuellen wiesen laut Testergebnis und Interpretation herausragende Eigenschaften auf, waren frei von jeder Pathologie (es sei denn, man besteht darauf, daß homosexuelle Orientierung an sich pathologisch ist) und überdurchschnittlich lebensstüchtig. Unabhängig also davon, wie man sich die Entstehung der homosexuellen Orientierung erklärt, macht sie den Mann oder die Frau mit dieser Ausrichtung nicht automatisch psychisch oder körperlich krank." (20).

Die Frage, ob Homosexualität aus medizinischer Sicht etwas mit Krankheit zu tun habe, läßt sich "heute eindeutig dahingehend beantworten, daß die homosexuelle Orientierung nicht Ausdruck einer - wie auch immer gearteten - Pathologie ist, sondern als Normvariante betrachtet werden muß."

Am 15. Dezember 1973 hat die Gesellschaft amerikanischer Psychiater beschlossen, Homosexualität aus dem offiziellen Verzeichnis psychiatrischer Krankheiten zu streichen. Ebenfalls hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) 1991 Homosexualität aus ihrem Krankheitsschlüssel (ICD 10) ersatzlos gestrichen.

2. Das Axiom Nicolosis "Wir sind alle heterosexuell", daher ist homosexuelles Verhalten eine Krankheit, ist aufgrund des heutigen wissenschaftlichen Befundes, dem auch die WHO Rechnung trägt, einfach falsch. Daher ist seinem Therapieansatz der Boden entzogen. Kann zu einer Wahrheit hintherapiert werden, die nicht existent ist? Tut man es dennoch, "wird es von den Betroffenen mit einem hohen Preis an Leiden bezahlt, da sie sich im Kern ihrer Persönlichkeit verleugnen, indem sie ein ihrem Wesen entgegengesetztes Leben führen." (Rauchfleisch, Schwule, S 44).

Sollte ein Klient, aus welchen Gründen auch immer, an den Therapeuten den Wunsch nach einer Behandlung im Sinne einer Umwandlung äußern, sollte der Therapeut wissen, worauf er sich einläßt. "Der totale Mißerfolg mancher Unternehmungen in dieser Richtung sollte ihm zu denken geben. Das gilt vor allem dann, wenn als 'geheilt' entlassene Klienten eine Ehe eingehen." (Müller, Homosexuelle Menschen, S 31).

3. Zur Therapiemethode Nicolosis

Um sie ja nicht zu verfälschen, zitiere ich wörtlich: "Ich mache eine Unterscheidung zwischen der sogenannten "initiatorischen" Therapie" - die ich als eine männliche Zugangsweise betrachte - und der sich "entwickelnden" Therapie - mit eher weiblichem Ansatz. "Initiatorische" Therapie bedeutet eine aktive Beteiligung des Therapeuten. Es findet ein dynamischer Austausch statt zwischen Therapeut und Klient: 'Du bist ein Mann, ich bin ein Mann. Wir müssen zusammen dieses Problem angehen. Wir sind uns einig, daß du deine Homosexualität überwinden willst, und ich werde aktiv Anteil am Prozeß nehmen.' Der Therapeut ist dabei durchaus mit starkem Profil erkennbar, ist zugewandt, aber bietet auch Widerstand, macht aktiv Vorschläge, drückt auch ärgerliche Gefühle aus, kurzum: er ist greifbar und wirklich. Das ist nicht das freudianische Ideal von gelassener Distanz. Hier liegt ein wichtiger Grund, warum die klassische Psychoanalyse beim homosexuell Orientierten so oft versagt hat. Sie ist für den homosexuell Orientierten frustrierend, denn er erlebt den Therapeuten wie früher seinen Vater: distanziert und unnahbar. Der homo-sexuelle Mann sucht aber eine Vaterfigur, auf die er sich einlassen und mit der er sich auseinandersetzen kann, die ihm eine Richtung aufzeigt. Homosexuelle Männer suchen nach Vätern, nicht nach Theorien." (Homosexualität und christliche Seelsorge, S 37).

Der Klient steht in einer totalen Abhängigkeit zum Therapeuten und ist somit klar fremdbestimmt. Der Therapeut ist das absolute Über-Ich; nur er weiß um die wahre Natur seines Klienten und damit um seine wahre Identität. Diese Art "therapeutischen" Prozesses nenne ich Deprogrammierung; dahinter steht eine äußerst rigide evangelikal-fundamentalistische Sicht des Christentums, die den Klienten in eine determinierte Form pressen will. Nicolosi behandelt seine Klienten wie der Wirt Prokustes in der Antike seine Gäste behandelte. Er paßte sie der Länge seiner Betten an. Waren sie zu lang für sie, schnitt er ihnen die Beine ab. Waren sie zu kurz für sie, zog er ihre Beine entsprechend lang.

Punkt 8: **Aspekte einer Pastoral der Zukunft**

1. Für die Möglichkeit einer Zukunft aller Menschen wird es von entscheidender Bedeutung sein, daß der einzelne Mensch wie die einzelnen Gesellschaften befähigt werden, andere in ihrem Anderssein zu akzeptieren, zu respektieren und zu integrieren. Den einzelnen Menschen in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit erahnen und verstehen zu lernen, scheint mir die Perspektive für eine Pastoral der Zukunft.

2. Der homosexuelle Mensch soll zu seiner Homosexualität stehen können und dürfen. Die Annahme seiner Orientierung ist die Voraussetzung für seine Identität mit sich selbst. Finden Homosexuelle wie Heterosexuelle zu ihrer je eigenen Identität, so können sie miteinander in einen echten Austausch treten und einander bereichern.

Einen Ansatz dazu gibt Morgenthaler: In seiner psychoanalytischen Entwicklungstheorie leitet er aus den spezifischen frühkindlichen Bedingungen schwuler Männer ab, daß sie nicht so stark wie heterosexuelle Männer in Polaritäten fühlen und denken. Nicht nur Polaritäten wie Mann und Frau, sondern auch wie "arm" und "reich", "stark" und "schwach"... Gerades diese nicht-polarisierte Denken und Fühlen schwuler Männer, die damit tief verankerte Flexibilität im eigenen Rollen-verhalten, birgt ein geradezu revolutionäres Potential, das starre Strukturen aufbrechen oder zumindest aufweichen und damit Platz für alternative Lebensformen schaffen könnte. (in: Rauchfleisch, Schwule, S 17).

Rauchfleisch sieht als Charakteristikum des homosexuellen Menschen das Bedürfnis und Streben nach Autonomie, während der heterosexuelle Mensch seine Identitätsgefühle in erster Linie erlebt, wenn er sich in einer Polarität zu anderen Menschen sehen kann (Furche, Nr. 39). Wie vielfältig und reich würden unsere Begegnungen werden; wie sehr könnten wir einander im Erleben unserer je eigenen Identität bereichern?

Ein erster Schritt dazu wäre, daß die Kirche mit homosexuellen Menschen das Gespräch aufnimmt, sich angst- und vorurteilsfrei in die Wirklichkeiten homosexueller Menschen führen läßt und sie in ihrem Fühlen, Denken und Handeln verstehen lernt. Ich bin davon überzeugt, daß - wenn die Kirche diesen Schritt wagt - sie Lesben und Schwule schätzen lernen wird und sie ihr moralisches und sittliches Urteil ändern wird. Nochmals: Der erste Schritt ist die Begegnung.

3. Es wird in Zukunft darum gehen, die "Fähigkeit zur Intimität" zu fördern (Wunibald Müller, Intimität, Vom Reichtum ganzheitlicher Begegnung, Mainz 1989). Das ist die Voraussetzung dafür, daß es überhaupt tiefgehende Beziehungen gibt, ob homosexuell oder heterosexuell.

4. Wenn es Kirche und Gesellschaft gelänge, in einem derart sensiblen und emotionsbesetzten Bereich wie der sexuellen Verschiedenartigkeit zu echter Akzeptanz und wertschätzender Empathie zu finden, dann sehe ich die Chance, daß Partnerschaft, Gerechtigkeit, Solidarität, soziales Engagement, gegenseitige Verantwortung... in einer neuen Qualität gelebt werden.

5. Bis zum heutigen Tag sieht es die Kirchenleitung als ihren Auftrag an, homosexuell liebenden Menschen zu sagen - oft sogar zu verordnen - wie sie zu leben hätten, damit es in Ordnung sei. Erkennt die Kirchenführung nicht, daß den Menschen unserer Zeit mit Verordnungen nicht mehr zu dienen ist, sondern daß sie Begleitung bräuchten. Begleitung im Sinne von Lebenshilfen geben, Selbstvertrauen vermitteln, Mut zum Leben machen, Konflikte, Krisen und Ohnmachtgefühle überwinden...? Und das aus

der Kraft des christlichen Glaubens an die Menschenfreundlichkeit Gottes.

Punkt 9: **Ein Zeichen setzen**

Es wird die Zeit kommen, in der man die humanwissenschaftliche Erkenntnis in die theologische Bewertung der menschlichen Sexualität integrieren wird. Sexualität wird dann nicht mehr als isolierte Lustquelle zur Befriedigung des Geschlechtstriebes betrachtet werden, sondern als eine das Wesen des Menschen mitkonstituierende Ausdrucksform erscheinen. Die menschliche Sexualität wird in ihrer Vielfalt erkannt werden und wird sich nicht mehr auf ein einziges Ziel - etwa das der Fortpflanzung - einengen lassen. Homosexualität wird sich neben der Heterosexualität als eine gleichberechtigte Variante menschlicher Sexualität erweisen. Die ganzheitlich-liebende Begegnung zweier Menschen gleichen Geschlechts wird nicht mehr als Sünde abzuwerten sein, zumal eine Verurteilung homosexueller Lebensformen aus den biblischen Schriften nicht begründbar ist. Wir werden unseren Gott als einen Gott der Liebe bezeugen und dann wird gelten: Allein die Liebe bestimmt, welche äußere Form jeweils der Liebe zweier Menschen entspricht.

Dann werden Homosexuelle im Angesicht Gottes und der Menschen zueinander sagen können:

"Im Angesicht Gottes und seines Volkes, erkläre ich meine Liebe zu Dir und erbitte Gottes Segen für unsere Partnerschaft. Ich will dich immer lieben, in guten und in schlechten Zeiten. Ich will Deine Interessen teilen und Deine Hoffnungen für die Zukunft. Ich will versuchen, Dich zu verstehen, wenn ich nicht mit Dir einer Meinung bin. Ich will Dir helfen, Du selbst zu werden - das Ebenbild Gottes. Zu diesem allem erbitte ich Gottes Hilfe, jetzt und für die Tage, die kommen. Im Namen Jesu Christi, unseres Bruders."

Und der Leiter oder die Leiterin des Gottesdienstes wird sagen:

"Heute versprecht Ihr Euch die Gemeinschaft in Liebe. Eure gemeinsame Weggemeinschaft kommt aus dem Glauben, den Gott in Euch setzt. In Eurer Verbindung wollt Ihr Eure Partnerschaft in all Euren Lebenslagen zeigen. Ihr wollt die Früchte Eurer Beziehung zu allen Menschen tragen."

Und dann wird er oder sie fragen:

"Willst Du, NN, Dein Leben mit NNs Leben verbinden? Willst Du ihn achten, unterstützen, schätzen und ihm beistehen all Eure Tage?"

Und sie werden antworten: *"Ich will."*

"Schwierigkeiten werden kommen und Prüfungen, weil es in dieser Welt Kräfte gibt, die Euch auseinanderreißen wollen. Wollt Ihr beharrlich sein und in Eurer Gemeinschaft zusammenhalten mit Mut und Verständnis?"

Und sie werden antworten: *"Wir wollen."*

"Freuden werden kommen, Glanz und Segen werden Eure Seelen wärmen und Euch anspornen. Wollt Ihr Dank und Freude in diese Gemeinschaft einbringen?"

Und sie werden antworten: *"Wir wollen."*

Und es wird über sie herabgerufen werden der Segen des dreieinigen und liebenden Gottes:

"Geist Gottes, lehre uns durch Jesus Christus die Liebe, die die Erfüllung des Gesetzes ist. Hilf NN und NN, in der Liebe auszuharren, zu wachsen im gegenseitigen Verstehen und ihr Vertrauen zueinander zu vertiefen, daß in Weisheit, Geduld und Mut ihre Liebe ein Ort der Freude und ihr Heim ein Platz des Friedens sein möge. Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist segne Euch, bleibe bei Euch und nehme Euch an. Der Herr erhebe sein Angesicht über Euch und sei Euch gnädig, erhalte Euch in der Wahrheit"

und im Frieden, mache Euch stark in der Liebe und im Glauben, damit ihr so wachsen möget in diesem Leben, daß Eure Liebe Euch trägt über den Tod hinaus bis in Ewigkeit."

Und alle werden sprechen: *"Amen."*

Frei formuliert aus: Harald Schützeichel, Die Feier des Gottesdienstes, Eine Einführung, Düsseldorf 1996, 280f.

Hochwürdiger Herr Generalvikar! Zwei Gründe haben mich zu diesem offenen Brief an Sie gedrängt. Am 5.2.1996 veranstaltete das Österreichische Lesben- und Schwulenforum ein Treffen zum Thema "Aufruf zum Austritt aus der Katholischen Kirche, ja oder nein?". Ich nahm daran teil, um auf die Argumente pro und contra den Kirchenaustritt der DiskutantInnen der verschiedenen Lesben- und Schwulenorganisationen zu hören. Bei der allgemeinen Diskussion meldete ich mich zu Wort und plädierte dafür, keinen Aufruf zum Austritt zu starten, da meiner Meinung nach noch viele homosexuelle Menschen ihre spirituelle Heimat in der Kirche haben. Bei der Abstimmung war nur 1/3 für den Aufruf zum Austritt, 2/3 waren dagegen.

Der zweite Grund ist der, daß mich Ihr Schreiben über Homosexualität an die in Seelsorge und Katechese Tätigen in seiner einseitigen und damit diskriminierenden Darstellung der Lebenswirklichkeiten homosexueller Menschen tief getroffen und erschüttert hat.

Deswegen fühlte ich mich aus Gewissensgründen, d.h. aus der Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit mir selbst gegenüber, und aus meiner Verantwortung als Seelsorger, der viele homosexuell liebende Menschen kennt und zu seinem Freundeskreis zählt, verpflichtet, zu Ihren völlig un-differenzierten und sachlich äußerst fragwürdigen Darlegungen Stellung zu beziehen.

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Johannes Wahala